

## „So bringt man die Leute dazu, Klimaschutz zu hassen“

Welt, 06.03.2024, Christoph Kapalschinski

[https://www.welt.de/wirtschaft/plus250419802/Bauernproteste-Und-dann-verteidigt-Oezdemir-seinen-aergsten-Kritiker.html?sc\\_src=email\\_5609065&sc\\_lid=562097616&sc\\_uid=9b9AoAfTYB&sc\\_lid=1585&sc\\_cid=5609065&cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft&sc\\_eh=94c824e22aa172ca1](https://www.welt.de/wirtschaft/plus250419802/Bauernproteste-Und-dann-verteidigt-Oezdemir-seinen-aergsten-Kritiker.html?sc_src=email_5609065&sc_lid=562097616&sc_uid=9b9AoAfTYB&sc_lid=1585&sc_cid=5609065&cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft&sc_eh=94c824e22aa172ca1)

„Wir müssen die Bauern ruppiger anfassen“, fordert Autorin Karen Duve auf offener Bühne von Agrarminister Cem Özdemir. Der ist sichtlich bemüht, die Landwirte in Schutz zu nehmen – und teilt gegen seine Ampel-Kollegen aus. Wie ein literarischer Abend zur Lehrstunde in Realpolitik geriet.

Für Cem Özdemir gab es in den vergangenen Wochen wenig angenehme Termine. Den Grünen-Politiker trifft die volle Wucht der Bauernproteste. Ihren politischen Aschermittwoch in Biberach musste seine Partei im Februar sogar wegen gewalttätiger Blockierer absagen. Viel angenehmer versprach da der Abend im Berliner Humboldtforum in kleiner Runde zu werden.

Die Publizistenvereinigung PEN Berlin hatte Autoren, die neben ihrem literarischen Leben in diversen europäischen Metropolen auch noch mehr oder weniger intensiv Landwirtschaft betreiben, als leichte Gesprächspartner zum Thema Bauernprotest aufgetan: alle drei biobewegt, subventionskritisch und maximal entfernt von jeglichem Wutbauerntum. Zu den erfolgreichsten Büchern der geladenen Autorin Karen Duve gehört sogar ein Plädoyer für fleischfreie Ernährung.

Sie selbst hadert mit ihren Nachbarn, wie sie auf dem Podium erzählte. „‘Grün‘ ist bei mir auf dem Dorf ein Schimpfwort für fast alles“, klagte Duve, die seit einigen Jahren in der Märkischen Schweiz lebt. „Es ist vor allem ein respektloses Wort für Städter, also für Leute, die nicht körperlich arbeiten.“ Das sei perfide, schließlich hätten es beispielsweise grüne Politiker nicht leicht: „Ich würde lieber 14 Stunden mit dem Glyphosat-Traktor über das Feld fahren, als mit der FDP verhandeln zu müssen“, schmeichelte Duve am Dienstagabend dem grünen Agrarminister.

Doch der bekennende Vegetarier Özdemir weigerte sich, den Ball aufzunehmen: „Man kann nicht nur auf die Landwirte losgehen. Damit lässt man meinen eigenen Berufsstand zu leicht wegkommen“, beschied der Berufspolitiker. Arroganz sei fehl am Platz: Landwirte seien in Kreistagen, Kirchengemeinden und Feuerwehren Stützen des ländlichen Lebens.

Da konnte die Wahl-Brandenburgerin Duve noch so wettern – etwa gegen Bauern, die Unterstützung forderten für Probleme mit dem Klimawandel, den sie selbst mitverursachten. Und das auch noch per Protestparaden mit Traktoren für 300.000 Euro. „Mir kommt der Bauernverband immer vor wie ein ungezogenes Monsterkind, das seit Jahrzehnten kein ‚Nein‘ gehört hat“, schimpfte die 62-Jährige. Daher müsse endlich ein Keil zwischen die Bauernfunktionäre und die Landwirte getrieben werden.

Das allerdings ist so ziemlich das Gegenteil der politischen Taktik Özdemirs. Spätestens seit den Dezember-Sparbeschlüssen der Koalitionsspitzen Olaf Scholz, Christian Lindner und Robert Habeck hat er seine Rolle als oberster Bauern-Versteher im Kabinett gefunden – mit maximalem Abstand von der Ampel. Die Schwäche, dass er als Fachminister vorab von den Parteichefs nicht über die geplante Milliarden-Streichung von Diesel- und Kfz-Steuerprivileg für Landwirte informiert worden war, deutet Özdemir seitdem zu seiner Stärke um. Das ließ er sich auch von Duve nicht ausreden.

Er habe sich mit Amtsantritt vor gut zwei Jahren geschworen, die Bauern ernstzunehmen – und „dann hat meine Regierungsspitze diese glorreiche Idee der Sparbeschlüsse gehabt“, berichtete Özdemir. Was „diese Regierung“ geschafft habe sei „große Staatskunst“, ätzte der Minister über die Kabinettskollegen: Die zerstrittenen Bauernfraktionen seien „für einen Moment alle geeint wegen des Agrardiesels“.

Und das zu Recht: Schließlich gebe es keine ökologische Alternative als Treibstoff für Trecker. Zudem habe die Ampel versäumt, vor den Beschlüssen mit den Landwirten zu sprechen. „So bringt man die Leute dazu, Klimaschutz zu hassen“, warnte Özdemir.

Duve hielt dagegen. Die Landwirte hätten auch bei jedem anderen Einschnitt demonstriert, ob sinnvoll oder nicht, mutmaßte sie: „Natürlich gibt es arme Bauern. Aber es gibt auch reiche Bauern – und beide nölen immer gleich stark.“ Die Durchschnittseinkommen von Schweinehaltern hätten sich in Özdemirs Amtszeit sogar fast verdoppelt – trotz allgegenwärtigen Tierleids. „Wir müssen die Bauern ruppiger anfassen und weniger Verständnis zeigen“, forderte sie.

Die unterkomplexe Argumentation des „dummdreisten“ Bauernverbands verlange nach ebenso eingängiger Kritik: „Wir müssen auf das gleiche niedrige Niveau heruntergehen“, befand die Autorin – bis sich Özdemir genötigt sah, sogar seinen eifrigsten Kritiker, den Bauernpräsidenten Joachim Rukwied, in Schutz zu nehmen. Das Ministerium arbeite etwa bei der Frage, wie mehr Frauen Höfe erben könnten, konstruktiv mit dem Bauernverband zusammen, hielt Özdemir der Feministin Duve entgegen.

Kurz ließ Özdemir dabei seine Strategie im Umgang mit den Lobbyisten durchscheinen: „Mit dem Vorschlaghammer kommt man da nicht weit. Man muss von innen Verbündete finden und das Ding aufbrechen.“ Unterstützung bekam der Schwabe vom Österreicher Reinhard Kaiser-Mühlecker, dessen jüngster Roman „Wilderer“ von einem jungen Landwirt im Kampf um den Erbhof berichtet. Die Bauern sähen sich als „Stand, der relativ weit unten steht und nicht gesehen wird“, befand der Autor.

Doch als auch Nebenberufs-Biolandwirt Kaiser-Mühlecker mit Özdemir lieber über Brachland-Verordnungen als über Literatur sprechen wollte, blieb es an der slowenischen Autorin Nataša Kramberger, wenigstens einen Funken Poesie in den Abend zu bringen. Bauern seien die Einzigen, die es verstünden, mit der Natur zu arbeiten – bis hin zur Esoterik, sagte die 41-Jährige: „Doch wir haben eine Agrarindustrie gefördert, die sich nun genauso verhält: wie eine Industrie eben.“